

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 27. Januar 1850, vormittags

## Gesang vor der Predigt

Lied 254,1-3

O, was ist das für Herrlichkeit,  
Zu der wir sind gekommen,  
Daß du uns, Herr, in dieser Zeit  
Zu Kindern angenommen!  
Wir sind vergänglich wie das Laub  
Und vor dir Asch' und armer Staub,  
Und sind so hoch geehret.

Ich, ich muß mich besonders hier  
Vor deinem Throne biegen.  
Es war nichts als nur Sünd' an mir,  
Ich sollt' im Tode liegen;  
Und du sprachst mich von allem los  
Und nahmst mich auf in deinen Schoß,  
Zu deinem Kind und Erben.

Sonst könnt ich nicht das Abba schrei'n,  
Durfst dich nicht „Vater“ nennen;  
Da drang des Glaubens Kraft herein,  
Ich lernte dich erkennen.  
Ich hielt mich gläubig an den Sohn;  
Da kam ein Blick von deinem Thron,  
Der mich freimütig machte.

Meine Geliebten! In der vorigen Predigt habt ihr den Zweck der Johanneischen Worte vernommen: *„Und das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis haben es nicht begriffen.“* Unsere Auslegung war noch eine nähere Antwort auf die wichtige Frage: „Wie unterscheide ich Wahrheit von Irrtum?“ Aus jedem Worte des Evangelisten vernehmen wir den Ruf: Zu Christo hin und in ihm geblieben, geblieben in ihm, des ewigen Vaters ewigem Wort! Sollen wir uns zu der Finsternis begeben, uns zu der Finsternis gesellen, weil das Licht, Christus, darin scheint, weil die Finsternis den Schein des Lichtes hat und darum von diesem Lichte sprechen kann, so ergeht es uns, wie es der Finsternis immerdar ergangen: sie ist zu dem Lichte nicht gekommen, obschon das Licht zu ihr kam. Alles Fleisch ist Finsternis, gesellt sich darum gerne zu der Finsternis, und wo es in der Finsternis von dem Lichte vernimmt, entschuldigt es die Finsternis, meint, es sehe und höre doch in der Finsternis von Christo. Aber sei es auch, daß die Finsternis den Schein des Lichtes gesehen hat, und

von diesem Lichte deshalb sprechen kann, soll ich mich darum zu ihr gesellen? So käme ich so wenig zu dem Lichte, wie sie nicht zu dem Lichte kommt. Weil die Sonne in den dunklen Häusern scheint, soll ich sie darum in diesen Häusern aufsuchen, soll ich nicht in der Sonne selbst, nicht im Freien bleiben, um die Sonne zu genießen? Es geht der Finsternis wie den Bewohnern der Häuser; scheint die Sonne hell, so schließen sie die Läden, auf daß die Sonne ihre schönen Sachen nicht verderbe. So schließt auch die Finsternis bald ihre Läden, wenn das Licht etwas hell in ihr scheint, auf daß das Licht ihre gottlosen Geschichten nicht als gottlos strafe, an den Tag bringe und diesen Geschichten ein Ende mache.

An dem Benehmen der Finsternis, ob sie auch noch so viel Schönes von dem Lichte im Munde führt, kann man wohl sehen und hören, daß sie Finsternis und Irrtum ist. Hinwiederum kann man an dem Lichte wohl sehen, daß es Licht und Wahrheit ist; denn alles, was offenbar macht, das ist Licht. Wenn auch das Licht in der Finsternis scheint, Gott hat das Licht von der Finsternis geschieden, und er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht; dabei bleibt es. – Die Werke der Finsternis können die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit nicht in sich aufnehmen, können sie nicht festhalten. Das ist euch nochmals gesagt, auf daß ihr in dem Worte bleibet, welches im Anfang war, in Christo, der Sonne eurer Gerechtigkeit, und auf daß ihr euch nicht gesellet zu der Finsternis, unter dem Vorgeben, daß die Finsternis doch auch von Christo, dem Lichte, spricht; denn obschon sie davon spricht, wird sie doch nie ein Licht in dem Herrn werden; denn sie will von ihren Werken nicht absteigen, wie sehr sie auch darüber klagt, daß die Werke ihr eine Last und Plage seien.

Nunmehr wollen wir unsere sechste Frage beantworten: *Wo liegt die Macht und Befugnis, daß ich glauben darf, ich sei ein Kind Gottes?*“

Unser Evangelist antwortet darauf folgendes:

### **Johannes 1,6-13**

*Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.*

### **Zwischengesang**

Lied 77,4

Befördre dein Erkenntnis  
In mir, mein Seelenhort,  
Und öffne mein Verständnis  
Durch dein hochheilig Wort,  
Damit ich an dich glaube  
Und in der Wahrheit bleibe  
Zu Trotz der Höllenport.

## 1.

Die evangelische Antwort ist ganz bestimmt: Will Einer wissen, wo die Macht und Befugnis liegt, daß er glauben darf, er sei ein Kind Gottes, so muß er Jemanden haben, der den Grund anweist, auf daß man nicht verführt werde, – Einen, der von Gottes wegen da steht, der von Gott gesandt ist, auf daß dieser ihm den Grund anzeige, – der auch Autorität hat zu sagen: „Auf diesen Grund verlaß dich.“ Ein Solcher muß aber ein Mensch sein, der es selbst erfahren hat, daß dieser Grund hält. Als einen Solchen nennt uns der Evangelist: Johannes, den Täufer. „*Es ward ein Mensch* (da stehend als) *ein von Gott gesandter, sein Name Johannes.*“ Warum bezeichnet der Evangelist diesen als unsern Wegführer? Es gab keinen größern, keinen bessern, keinen anerkannteren für die damalige Zeit, es gibt auch für uns keinen zuverlässigeren. Damals war allerwärts noch ein religiöses Leben und Treiben. Alle wollten Macht und Befugnis haben, Kinder Gottes zu werden, aber die meisten verließen das Wort, die meisten hatten mit Geist begonnen und endeten nun mit Fleisch; die meisten liefen solchen Wegführern nach, durch welche sie von der Gnade des Wortes abgebracht wurden. Mochten denn nun die Apostel des Herrn bei den meisten nicht mehr viel gelten, so galt doch Johannes der Täufer bei ihnen alles; der war Allen ein großer Heiliger. „Johannes“, sagten die Juden, „tat wohl keine Zeichen, aber alles, was er von diesem (Jesu) sagte, das war wahr.“ „Ihr schicktet zu Johannes“, sagte unser Herr zu den Juden, Kap. 5, „und er zeugte von der Wahrheit. Ich übernehme nicht Zeugnis von Menschen (das ist: ich brauche solches Zeugnis von Johannes für mich nicht), sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet. Er war ein brennendes und scheinendes Licht, ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein von seinem Lichte.“

Darum hebt hier der Evangelist mit Johannes dem Täufer an, wie solches auch die übrigen Evangelisten tun. Er schreibt aber nicht: Es *war* ein Mensch, sondern: es *ward*. Das Wort *war* im Anfang vor allem Geschaffenen. Der Mensch *ward*. Ein Mensch, schreibt er, auf daß man doch ja wüßte, Gott bediene sich des schwachen, sündigen Menschen für schwache, sündige Menschen, und es seien Gottes Wegführer keine infallible Päpste oder phantastische Heilige. Aber als ein von Gott Gesandter trete er auf, darum verdiene er allen Glauben. Sein Name aber ist: *Johannes*, d. i. der Herr ist gnädig; so hat er denn kein Evangelium der Werke aus menschlichen Kräften vor oder nach der Gnade gebracht, sondern die Gnade Christi hat er kund getan.

## 2.

Wir brauchen also einen Wegführer, der uns den Grund anzeigt, wo die Macht und Befugnis liegt, daß wir glauben dürfen, wir seien Kinder Gottes. Dabei soll es bleiben: „Wie lieblich sind die Füße Derer, die das Gute verkündigen“; und: „Der Glaube ist aus dem Hören.“ „Ihr Lieben“, schreibt aber unser Evangelist in seinem ersten Briefe, „glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ Hier haben wir einen Propheten und Wegweiser, den Gott selbst durch den Propheten Maleachi als „seinen Engel“ und als den Propheten Elias bezeichnet hat, bezeichnet hat als den, der vor dem Herrn den Weg bereiten sollte, der die Herzen der Väter bekehren sollte zu den Kindern und die Unbedachtsamen zu der Klugheit der Gerechten. Welch ein Mensch war dieser, daß Gott drohte die Erde mit dem Bann zu schlagen, wenn man ihm nicht glaubte (Mal. 4). Fleisch sucht es so gern in dem Äußerlichen. Wohlan, besehet ihn von allen Seiten! Gab es je einen besseren Heiligen? Er wohnte in der Wüste. Er hatte ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig. Er lehrte seine Jünger fasten und beten, und so donnerte seine Stimme in das Gemach eines königlichen Ehebrechers hinein: „Es geziemt dir nicht, daß du deines Bruders Weib hast.“

### 3.

Hat dieser Prophet sich selbst verherrlicht, sich selbst gesucht, wie die falschen Propheten und falschen Apostel, die ihre Sendung nicht beweisen können? Hat er irgendwie gesagt: Ich bin es? *Derselbige kam zum Zeugnis, schreibt der Evangelist, auf daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.* Johannes war kein Heiliger, wie später Antonius, der, nachdem er in der Wüste mit eigenwilliger Frömmigkeit die Welt betrogen, seinem Lebensende nahe, einen schlichten Handwerker um den Weg der Seligkeit fragen mußte. Dieser Täufer hat nicht von sich gezeugt, er wollte nicht mal ein Prophet sein, nicht Elias genannt werden. Er war „die Stimme eines Rufenden in der Wüste“, und also rief er: Es wird bald alles eine Wüste; der große und schreckliche Tag des Herrn ist da, bekehret euch! Niemand denke in seinem Herzen: Ich bin Abrahams Kind, deshalb bin ich ein Kind Gottes. Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham wohl Kinder erwecken. – Johannes ist nichts in seinen eigenen Augen und weil er nichts ist, ruft er es den eigenwilligen Frommen zu: „Ihr Otterngezüchte, wer hat euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorne entfliehen werdet? Tut rechtschaffene Früchte der Buße; es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ So hat er alle Anmaßung, Gerechtigkeit und Stolz des Fleisches zu Boden getreten und nur gezeugt von dem Lichte, von Christo, dem Worte. Von diesem rief und zeugete er: Dieser ist es, dieser ist der Herr, der zu seinem Tempel kommen wird. Dieser ist es, vor dem ich hergehe, der nach mir kommt, der vor mir war, der vom Himmel, der über Alle ist. Siehe das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Und wiederum sprach er: Siehe das Lamm Gottes. Solches zeugete er; denn Gott hatte ihn dazu gesandt, auf daß Alle durch ihn glaubten, nicht, daß sie an ihm hängen blieben, sondern durch sein Zeugnis sich aufmachen, zu entfliehen dem Zorn Gottes, und Vergebung ihrer Sünden und das Recht auf das ewige Leben bei diesem Lamme suchen möchten. Er war das Licht nicht, das hat er genug bezeugt. „Ich taufe mit Wasser: aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt; der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.“ So sprach er, auf daß sie es alle dafür hielten, er sei nur der Wegbereiter, nur gekommen, um zu zeugen von dem Lichte, damit sich ein Jeglicher aufmache zu dem Lichte. – Das will also unser Evangelist: In dem Worte, Christo, geblieben! bei ihm liegt die Macht, ein Kind Gottes zu werden! Er gibt diese Macht den Glaubenden. Dieser Glaube kommt von Gott, und nicht von den Menschen. Er kommt aber durch das Hören der Predigt, die Predigt geschieht durch einen Menschen, der muß aber auch von Gott kommen. Der rechte Prediger aber ist nicht das Licht, er weist und wirft den Menschen von sich ab und auf Christum hin. Darum hütet euch vor solchen, die euch von Christo, dem Worte, abziehen und sich selbst für das Licht ausgeben. Auch darf man nicht in dem Gehörten hängen bleiben, als stecke es darin, sondern das Zeugnis ist dazu da, daß es den Menschen von allem ab und zu Christo hintreibe, und auf daß man, wenn man Christum gehört hat, in diesem Gehörten bleibe, bleibe in dem Worte, welches von Anfang war. Wie auch unser Evangelist in seinem Briefe schreibt: „Ihr habt die Salbung von Dem, der heilig ist, und habt nicht vonnöten, daß euch Jemand lehre.“

### 4.

Man suchte damals allerlei Wegweiser, wie man dieselben annoch sucht. Man begann die Apostel des Herrn bald gering zu achten und solchen Aposteln nachzufolgen, die den Leuten allerlei Licht vorzauberten; aber wehe den armen Seelen, wenn das einzige Licht, welches bis auf den Stuhl Gottes leuchtet, ihnen genommen wird! Der Evangelist hat einen zuverlässigen, von Gott verheiß-

nen, von Gott gesandten Wegweiser genannt. Dieser hat Buße gepredigt, gepredigt den Glauben, gepredigt die Gnade. Er hat in Gottes Auftrag gezeugt von dem Worte, von Christo: Siehe das Lamm Gottes. Nun gehorcht dem von Gott gesandten Wegweiser und verwerfet alle übrigen! Bei dem Wegweiser aber können wir nicht stehen bleiben. Wir müssen zu dem Lamme hin, daß wir darauf unsere Sünden legen, auf daß es sie hinwegtrage, wie der Wegweiser gesagt hat. Was tun wir mit allein andern Licht? Dieses, das Wort, Christus, ist das wahrhaftige Licht. Wir sind nicht sobald zu diesem Lamme gekommen, oder wir finden es ganz Licht, ein anderes Licht, als alle Lichter, welche Fleisch, Lust und die Vernunft anzünden. Dieses ist ein Licht über unsere Verlorenheit und unser Verderben, daß wir es als Verlorenheit und Verderben nun erst recht kennen lernen. Dieses ist ein Licht über den Weg zu Gott hin, daß wir die Genugtuung und Versöhnung, unsere Rechtfertigung, Heiligung und vollkommene Erlösung in ihm erblicken. Es ist hier nicht die Rede von einem Licht, das für den Einen so, für den Andern anders wäre, oder daß wir von dem Einen zu dem Andern brauchten zu gehen, wer etwa uns am meisten erleuchte, oder uns ein immer helleres Licht anstecken könne. Dieses ist das wahrhaftige Licht, *welches erleuchtet*. Es gibt hier nicht verschiedene Wege, daß der Eine mit diesem, der Andere mit jenem Lichte in den Himmel sollte kommen können; nein, dieses Licht erleuchtet *alle Menschen*, einen jeglichen Menschen. Ein jeglicher Mensch, der erleuchtet wird, nicht vom Teufel, sondern von Gott, wird von diesem Lichte erleuchtet. Und was tun wir mit allem Licht, welches Gott nicht verheißen hat? Gott hat nur *ein* Licht verheißen, das ist das Wort, Christus; – wie geschrieben steht: „Das Volk, das in der Finsternis sitzt, hat ein großes Licht gesehen“; und wiederum: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt“; und wiederum: „Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit.“ Darum schreibt der Apostel: „Dieses ist das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, *welches in die Welt kommen würde*.“ Wie auch Martha bezeugt, Kap. 11,27: Ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

## 5.

Fragen wir demnach: wo liegt die Macht und Befugnis, daß man glauben darf, man sei ein Kind Gottes? So sind wir übel dran, wenn wir uns verführen lassen, einer eingebildeten Macht zu vertrauen, und nicht auf diese Worte des von Gott gesandten Wegweisers acht haben: „Siehe das Lamm Gottes“; oder auf die Worte des Apostels des Herrn: „Dieses ist das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, welches in die Welt kommen würde.“ Wie übel man dran ist, wenn man sonst irgendwie Macht und Recht auf die Seligkeit sucht, wenn man’s bei dem Fleische sucht, das spricht der Evangelist ganz deutlich aus, indem er schreibt: *Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht gekannt. Er kam in sein Eigentum* (in sein Erbe), *und die Seinen nahmen ihn nicht auf*. Ebenso bezeugt der Apostel Paulus: „Die Griechen fragen nach Weisheit, die Juden fordern Zeichen.“ So lange die Welt gestanden, ist Christus in der Welt gewesen, zwar nicht leibhaftig, aber mit seinem Geist, seiner Gnade und seiner Majestät. Ich habe solches in meiner vorigen Predigt bewiesen. Man hätte ihn an den Geschöpfen wahrnehmen können, wenn man darauf hätte achtgeben wollen. Man hätte es wissen können, daß er der Schöpfer, Träger und Versöhner der Welt von je her gewesen. Man hätte ihn als solchen an allen Orten finden können. Es würde mir ein Leichtes sein, es von allen Völkern des Altertums zu beweisen, daß sie ihn mit einem Griff hätten ergreifen können, aber sie haben nicht gewollt, weil sie den Dienst der Sünde vorzogen; darum sind sie eitel geworden in ihren Überlegungen. Die wunderklugen Völker des Altertums, sie haben alle seine Güte nicht angeschlagen, ihn nicht gekannt, weil sie ihn nicht liebten. Und stände die Sache jetzt besser! Christus ist annoch in der Welt, auch in der soge-

nannten „christlichen“ Welt, aber wie machte man es da von je her? War es das wahrhaftige Licht, das Wort, Christus, wovon man sich bescheiden ließ? Oder war es die Philosophie? Sokrates, Pythagoras, Plato, Aristoteles, Kant, Hegel, Schleiermacher, Schelling, das sind die Lichter, mit welchen sich die Welt zu Kindern Gottes heranbilden will. Und wenn sie auch einen Kommentar zu den Worten schreibt: „Christus ist die Weisheit Gottes und die Macht Gottes; das Schwache Gottes ist stärker denn die Menschen, und das Törichte Gottes weiser denn die Menschen“, so kennt sie doch Christum nicht, ob sie ihn auch nennt. Dennoch sucht Fleisch erleuchtet zu werden von solchen Nachtlichtern der Philosophie und macht die Sonne der Gerechtigkeit zu einem untergeordneten Lichte, woran der Bauer glauben möge. Das soll man aber nicht tun, meint der Evangelist, sondern bei dem wahrhaftigen Licht bleiben, und bei ihm alles suchen. Viele wollen es dagegen nicht in der Welt suchen, sondern bei dem erwählten Volke Gottes. So sucht man wiederum das Licht in den Häusern und nicht im Freien! Nicht alles aber ist Volk Gottes, wenn es auch Gottes und Christi heißt. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Die Bauleute haben von je her den Eckstein verworfen und sich einen Stein erwählt, den sie selbst mit ihren Händen zubereitet haben. Hier steht die Geschichte des frommen Fleisches, wenn es von Gott verworfen ist, weil es Christum, den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben, verworfen. Wir können sie auch lesen in dem Gleichnis vom Weinberg, Mt. 21,28-44. O wie glücklich ist die Seele, welche die teuren Winke, die dies Evangelium in wenigen Worten gibt, zu Herzen nimmt! Wo willst du hin, um selig zu werden? Wohin, um Macht zu haben ein Kind Gottes zu werden? „Es ward ein Mensch, sein Name ist: Der Herr ist gnädig; dieser wurde von Gott gesandt.“ Wohin weiset er? So ruft er: „Siehe das Lamm Gottes!“ Sollst du es nun ferner noch in der Weltweisheit oder in der jüdischen Frömmigkeit, also bei dem Fleische, suchen? Das Lamm ist unsere Leuchte, das Lamm gibt die Macht, ein Kind Gottes zu werden.

## 6.

So schreibt der Evangelist: *Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.* Höre ein Wort! Du fragst: wo liegt die Macht, daß ich glauben darf, ich sei ein Kind Gottes? Nun siehe, wo die Macht liegt, daß du ein Kind Gottes werdest. Christus, das Wort, gibt dir die Macht. Hat er dir diese Macht gegeben, so wird er dir durch seinen Heiligen Geist es auch wohl versiegeln, daß du es glauben darfst, du seiest ein Kind Gottes. Aber höre wiederum ein Wort! Die, an welche Johannes dieses Evangelium schrieb, mögen sich wohl bemüht haben, Kinder Gottes zu werden, aber sie waren in Gefahr, es zu suchen bei Nebenwegweisern und bei Nebenlichtern, es von neuem zu suchen in den Werken des „Tue das“. In solchen Wegen bekommt man aber nie die Macht, ein Kind Gottes zu werden. Und wenn man es sich auch weismacht, daß man es ist, was so viele in diesem Tale und in dieser Stadt tun, so fühlt man doch wohl, daß man keine Macht dazu empfangen hat. Die Macht dazu gibt nur das Wort, Christus, als des Vaters Licht und Weisheit; so mußst du denn erst Christum haben, willst du diese Macht bekommen. Aber Christum haben und Christum haben ist noch ein Unterschied. Die Finsternis hat Christum gehabt, die Welt hat Christum gehabt, das erwählte Volk hat Christum gehabt, aber Finsternis, Welt und erwähltes Volk haben es bewiesen, wie erbärmlich, wie elend, wie von Gott abgekommen alles Fleisch ist, daß es Christum haben und doch verloren gehen kann. Um Christum zu haben, so zu haben, daß du durch ihn selig wirst, mußst du erst Sünden haben, mußst du erst rat- und rettungslos verloren sein, so daß du gar kein Licht noch Weg mehr hast, um von deiner Sünde, Schuld und Strafe frei zu kommen. Da hört denn die Philosophie auf und auch die Frömmigkeit des Fleisches; da kannst du es in deinem eigenen Fleische und seiner Gerechtigkeit so wenig als bei allem andern

Fleische finden, da öffnet dir aber der Heilige Geist Augen und Ohren, daß du die Stimme des Rufenden in der Wüste: „Siehe das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“, wohl vernimmst. Gott öffnet dir selbst die Augen des Geistes, daß du das Lamm siehst, und – er schenkt dir dieses Lamm. So nimmst du Christum auf, du empfängst ihn von Gott selbst, als deine Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, als den Sohn Gottes, als des Vaters ewiges Wort und einziges Kind. Und weil er als solcher dir von dem Vater geschenkt ist, so gibt er dir die Macht durch seinen Heiligen Geist, daß du es glauben darfst, du seiest um seinetwillen ein Kind Gottes; denn er sieht, was Gott in dir gewirkt hat, nämlich, daß du deinen eigenen Namen verworfen hast, und daß du von keinem andern Namen unter dem Himmel mehr wissen willst, als von dem Namen Jesu Christi, und daß du auf diesen Namen für Zeit und Ewigkeit dein Vertrauen gesetzt hast.

7.

Da ist uns aber das ganze Ding aus den Händen genommen, werdet ihr denken. Freilich. Wer es aber versteht, der fühlt die Macht, die ihm gegeben ist, daß er zu dem Herrn sagen darf: O Herr, ich bin dein Knecht, du hast meine Bande gelöst. Er fühlt die Macht, daß er Abba, Vater, schreien darf. Er fühlt die Macht, in welcher er Frieden hat bei Gott, und hier bereits selig ist, wenn auch in Hoffnung, Gott aber soll souverän bleiben, und wer seinen Christum, das Lamm, welches er gegeben, nicht ganz für seinen Heiland, sein Licht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit halten will, wer diesem Lamme nicht folgen will, wo es auch hinget, mag sehen, wo er bleibt. Gott hat die ganze Seligkeit eines armen Sünders in seinem Christo, in dem Worte, festgestellt, und wer von diesem Worte der Gnade ein Haar breit abgeht, soll doch wissen, daß die Macht, ein Kind Gottes zu sein, nicht in seiner Hand steht. Wie wenig hier alle Anmaßung, wie wenig das Tun, das Laufen und Gewilltsein hilft, bezeugt unser Evangelist, indem er schreibt: *Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern von Gott geboren sind.* Da vernehmen wir, welche diejenigen sind, denen Gott seinen Sohn schenkt, und denen der Sohn die Macht gibt, Kinder Gottes zu werden. Da vernehmen wir aber auch, welche diejenigen sind, denen Gott seinen Sohn nicht gibt, ob sie ihn gleich dem Namen nach kennen; auch, welche diejenigen sind, denen der Sohn nicht die Macht gibt, Kinder Gottes zu werden. Obschon man ein Kind Abrahams oder ein Christ ist, obschon man nach Fleisch einhergehend es sich einredet, man sei ein Kind Gottes, obschon man meint mit seinem freien Willen solches glauben zu können, so hat man darum Christum noch nicht von Gott geschenkt, auch nicht die Macht von Christo bekommen, ein Kind Gottes zu werden. Hier hilft gar kein menschlicher Wille, hier helfen gar keine fleischlichen Vorrechte, Werke oder Kräfte, das hängt lediglich ab von einem erbarmenden Gott. Wer von Gott geboren ist, der wird zu dem Sohne hingezogen, und wer so zu dem Sohne hingezogen wird, den stößt er nicht aus, sondern dem gibt er Macht ein Kind Gottes zu werden; denn ein solcher Elender vertraut auf den Namen dieses Sohnes, und sonst auf nichts mehr. Wer nun über diesem Gehörten nicht in Wahrheit desperat wird, der wird noch einst darum desperat werden, weil er nicht zu dem erbarmenden Gott geht, nicht geht durch die Türe hindurch, welche der Täufer so anzeigt: Siehe das Lamm Gottes; denn derjenige kann keinen Geschmack finden an Erbarmung, der da Kraft, Willen und Werke hat. Wer aber über dem Gehörten in Wahrheit desperat wird, und fragt: wo soll ich es denn nun suchen? dem antworte ich: Bei dem erbarmenden Gott.

Das wisse ein jeglicher von euch: Wer nicht aus Gott geboren ist, der ist bis dahin verloren. –

Solches alles habe ich aber gepredigt, und solches alles bezeugt der Evangelist, auf daß wir lernen, Abstand zu nehmen von uns selbst, von aller eignen Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft, Vorrechten, Willen, und von allem Suchen bei dem Fleische, welchen Namen es auch trage, und dagegen lernen

Gott zu fürchten, seine Souveränität anzuerkennen und Christum zu lieben als des Vaters ewiges Wort und Weisheit, und als unser einziges, wahrhaftiges Licht, Leben, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung. Was noch mit einem Fuße in der Welt steckt, möge sich den Glauben aufdringen, daß es ein Kind Gottes sei, es wird aber nie dazu Macht empfangen haben, wenn es drum geht, wenn es auf die Probe kommt. Was da sagt: „Ich bin also kein Kind Gottes“, und läßt es dabei bewenden, wird sehen, in wen es gestochen hat. Was da arm und blind und elend ist, hat weder Ruhe noch Rast, bis es aus Gott geboren ist, und von Christo die Macht empfangen hat ein Kind Gottes geworden zu sein, und hört nicht auf um Erbarmung zu schreien, bis es vom Geiste der Gnade besiegelt ist. Er, der das Gebet um Erbarmung gibt, gibt auch Erhörung. Und das ist eben der Beweis, daß man aus Gott geboren ist: daß man ohne das Wort, Christum, seines Elendes wegen nirgends zu bleiben weiß.

Was nicht aus Gott geboren ist, kann es hier und dort finden; was dagegen aus Gott geboren ist, – mag es auch als ein verirrttes Schaf hier und dort Weide suchen, seine Not wird ihm aber mehr und mehr aufgedeckt, und da hat es ein Ende mit dem Wandel nach Fleisch. Der Name Dessen, der ihm Macht gegeben hat ein Kind Gottes geworden zu sein, bleibt zuletzt sein einziger Grund und Licht. Er muß in dem Worte bleiben, denn er ist aus Gott geboren.

Wohl dem der es faßt!

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 22,12

Wer Gott verehrt, erhebe seine Stimm'!  
Du, Jakobs Haus, lobsing' und jauchz' in ihm!  
Ganz Israel schau tief gebückt und rühm'  
Sein hoch Erbarmen,  
Denn er verschmäht das Elend nicht des Armen  
Er schweiget nicht; nein, der Erbarmer höret  
Und zeigt voll Huld dem, der sich zu ihm kehret,  
Sein Angesicht.